



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

32101 072889684

217
702
933

STAEBLE

LA FARCE DE
PATHELIN



„La Farce de Pathelin,“

in literarischer, grammatischer und sprachlicher Hinsicht.

Inaugural-Dissertation,

welche mit Genehmigung

der

Hochlöblichen philosophischen Facultät zu Marburg

zur

Erlangung der Doctorwürde

einreicht

Wilhelm Stachle

aus Fulda.

Marburg.

1862.

3217
702
933

Die mittelalterliche Komödie Frankreichs, die in den Farcen der *clercs de la basoche* sowie den *Sotties* der *confrérie du prince des sots* repräsentirt ist, hat aus dem Kreise der ersteren im „*Maistre Pierre Pathelin*“ ein Werk aufzuweisen, mit dem sich kaum ein einziges der älteren französischen Bühne messen kann. Es ist ein Werk ersten Ranges, sowohl was Stil als dramatische Composition anlangt, und zugleich auch in sprachlicher Beziehung von solcher Wichtigkeit, um mich zur näheren Untersuchung aufgefordert zu haben.

Der höher entwickelten Farce angehörig, kann der *Pathelin*, im Gegensatz zu den *Sotties*, noch echt mittelalterlichen Schöpfungen, in gewisser Hinsicht der modernen Komödie verglichen werden. Denn während die meisten Farcen allerdings mehr possenhast den Witz in Plattheiten und die Komik im Unschicklichen suchen, zeigt der *Pathelin* neben einer geschickt angelegten Intrigue individuelle Charakteristik und trägt das französisch-nationale Gepräge eines natürlichen Humors und einer Komik, die eines *Molière* nicht unwürdig sein würde.

In der vorliegenden Farce sind nicht etwa bloß komische Situationen lose aneinander gereiht, sondern getragen von einer gemeinsamen Grundidee, welche in dem Sprichworte *à trompeur, trompeur* et demi ausgesprochen werden kann, entwickeln sich die einzelnen Scenen mit bewundernswerther Natürlichkeit.

Meister Pierre *Pathelin* klagt seiner Frau *Guillemette*, wie er es trotz seiner Tüchtigkeit als *Advocat* zu Nichts bringe; im Gegentheil, seine Verhältnisse würden immer schlechter, die Kleider wären zerrissen, er müsse Tuch herbeschaffen. So tritt er an den Laden des Tuchhändlers *Guillaume Joceame*, mit dem er sich in ein Gespräch einläßt. In einem meisterhaften Dialog sagt er dem Kaufmann alles mögliche Schmeichehafte und gleichsam durch Zufall befehlt er verschiedene Stücke Tuch. Nun stellt er sich, als ob er nicht widerstehen könnte, davon zu kaufen und bestimmt endlich den vorsichtigen Kaufmann, der ihn nebenbei übertheuert, sechs Ellen Tuch auf Credit zu überlassen. Er nimmt das Tuch mit und eilt nach Hause, nachdem er zuvor den Kaufmann zu einer gebratenen Gans eingeladen hat.

Pathelin zeigt erfreut seiner Frau die mühsam errungene Deute und beredet mit ihr weitere Maßregeln. Wie verabredet stellt sich der Kaufmann zum Mittagessen ein, nach dessen Schluß er das Geld erhalten sollte. Aber wie erstaunt er, als *Pathelins* Frau von Nichts wissen will, als sie gar behauptet, ihr Mann läge bereits seit elf Wochen krank zu Bette. Während *Joceame* dies stark bezweifelt, fordert ihn *Guillemette* auf, leiser zu sprechen; dabei schreit sie aber selbst entsetzlich. Sie spricht von der Krankheit, er von dem Tuche und der Gans. Nun beginnt *Pathelin*, indem er den

321
117
33

Kaufmann für den Arzt hält, von seinem Verdauungszustande zu phantastiren; so daß dieser nachgerade irre wird und sich entfernt. Raum ist er fort, so ist Pathelin natürlich wieder gesund und trifft weitere Verabredungen. Der Kaufmann aber, in welchem wieder starke Zweifel aufsteigen, kehrt wieder zurück. Plötzlich verfällt der Advocat in das stärkste Delirium. Er fängt an Limosin zu reden, was seine Frau damit erklärt, daß sein Onkel ein Limosiner war; dann spricht er picardisch: seine Mutter sei aus der Picardie; dann geht er, nachdem er einige flamländische Verse recitirt hat, ins Normannische über: sein Schulmeister sei ein Normanne gewesen; hierauf phantastirt er im bretagnischen Dialect: seine Großmutter sei eine Bretagnerin; als er endlich in lateinischer Sprache den Kaufmann verhöhnt, da schreit seine Frau, er läge in den letzten Zügen. Joceau, dem dabei angst und bange wird, ist überzeugt, der Teufel habe ihn in Pathelins Gestalt heimgesucht, entsagt seinen Ansprüchen auf das Tuch und geht ab.

Während Pathelin mit seiner Frau der gelungenen List sich freut, läßt sich Joceau voll Zorn vernehmen, wie sich alles gegen ihn vereinige, ihn zu betrügen; jetzt komme sein Schäfer und behaupte, ihm seien die besten Schafe gestohlen, obgleich er auf der That ertappt sei, daß er sie geschlachtet. Er droht, ihn zu verklagen — zu gleicher Zeit könne ihm das bei der Gelegenheit den Schaden wieder ersetzen, der ihm durch den Verlust des Tuches verursacht sei. Der Schäfer übergibt Pathelin seinen Prozeß. Dieser trägt ihm auf, alle Fragen, die an ihn gerichtet würden mit „bée“ zu beantworten. Es beginnt das Gericht. Zu seinem Schrecken gewahrt Pathelin den Kaufmann als Gegenpartei; um nicht gleich erkannt zu werden, hält er sich das Gesicht zu, Zahnschmerzen vorschützend. Allein es dauert nicht lange, so wird er erkannt und alsbald verlangt Joceau die Bezahlung des Tuches. Es entwickelt sich eine vortrefflich durchgeführte Scene vor Gericht, die unwiderstehlich komisch wirkt. Der Richter weiß natürlich Nichts von dem Tuche; Pathelin stellt sich auch so und versteht es, den Kaufmann dergestalt zu verwirren, daß er auf die Fragen des Richters die getödteten Hammel und das gestohlene Tuch fortwährend durcheinander wirft. Als nun überdies der Schäfer in der Rolle eines Taubstummen mit seinem beständigen bée dazwischen antwortet, verwickelt er sich immer mehr, wird schließlich vom Richter mit seiner Klage als verrückt abgewiesen, der Schäfer dagegen freigesprochen. Jetzt ist aber die Reihe, düpiert zu werden, an Pathelin. Denn als dieser vom Schäfer den ausbedungenen Lohn fordert, wird auch ihm keine andere Antwort zu Theil als bée, das er ihm selbst gelehrt hat.

Fragen wir nach dem Alter und dem Verfasser dieser Farce, die in jeder Beziehung so musterhaft durchgeführt ist, daß der beste dramatische Dichter sie kaum geistreicher und witziger hätte zu Ende bringen können, so ist man trotz der sorgfältigsten Forschungen zu keinem bestimmten Resultate gelangt. Pasquier bereits (1529—1615), der die Farce in seinen *Recherches de la France* VII 5, VIII 53 und an anderen Stellen einer ausführlichen Besprechung unterzieht, weiß keinen Autor anzugeben. Gar keine Beachtung verdient die hin und wieder aufgetauchte Idee, daß Pathelin selbst der Verfasser der Farce sei, eines Stüdes, in welchem er sich als einen Spikhuben darstellt, der schließlich selbst der Düpierte seiner Schelmerei ist. Ebenso wenig hat man irgend einen genügenden Grund die Autorschaft anzunehmen, sei es von Guillaume de Lorris, dem Verfasser des *Roman de la Rose*, wie de Treffan in der *Encyclopédie* von Diderot unter dem Artikel *Parade*, 1765, vermuthet, oder von Jehan de Meung, dem Fortsetzer des gen. *Romanes*, welche Ansicht vor jener Zeit mehrfach ausgesprochen worden zu sein scheint*), oder sei es von Villon was in einer 1792 durch den Buchhändler Cailhau in Paris veröffentlichten Schrift: *Les ruses, finesses et subtilités de Pathelin, l'avocat etc.* vertheibigt wird.

*) de Treffan sagt a. a. O.: Quelques auteurs attribuent cette pièce à Jehan de Meung; mais Jehan de Meung cite lui-même des passages de Pathelin dans sa continuation du roman de la Rose, et d'ailleurs, nous avons de bien fortes raisons pour rendre cette pièce à Guillaume de Lorris.

Es wird dies in erschöpfender Weise widerlegt von Génin, in seiner festbaren Ausgabe des *Pathelin*: *Maistre Pierre Patelin, texte revu sur les Manuscrits et les plus anciennes éditions, avec une introduction et des notes*. Paris 1854,*) sowie von Jacob: *Maistre Pierre Pathelin, suivi du Nouveau Pathelin et du Testament de Pathelin, farces du 15. siècle. Nouvelle édition avec des notes et des notices*. Paris 1859. Ersterer bestreitet auch die willkürlich angenommene, seit *Beauchamps*, *Recherches des théâtres* I, 288, allgemein verbreitete Behauptung, daß *Pierre Blanchet* der Verfasser sei. Abgesehen davon, daß man von *Blanchet* aus der ihm von *Jean Bouchet* gewidmeten Grabchrift**) nur weiß, daß er 1459 zu Poitiers geboren ist, ferner daß er als einer der *clercs de la basoche* an den Schauspielen dieser Juristenvereinigung Antheil hatte, indem er nicht bloß persönlich mitwirkte, sondern auch in eigenen satirischen Stücken Laster und Mißbräuche geißelte, daß er, 40 Jahre alt, Priester wurde, ohne indessen der Dichtkunst zu entsagen, und daß er 1519 starb — so widersprechen auch die Daten, um ihn als den Autor gelten lassen zu können. Es findet sich nämlich, wie Génin p. 15 auf Grund eines in der *Bibliothèque de l' Ecole des Chartes* 2e série IV, 259 abgedruckten Beleges nachweist, bereits 1469 eine Auspielung auf die Farce in den Worten: „vous cuidez pateliner et faire du malade pour cuider couchier ceans.“ *Blanchet* war aber damals erst zehn Jahre alt. Gleichwohl hält Jacob, der indessen die *Magnin'schen* Forschungen gar nicht beachtet hat, *Blanchet's* Autorschaft 1465 — 1470 eigentlich nur aus *Pietät****) aufrecht, weil dieser in der Menge seit länger als einem Jahrhundert gedruckter Bücher als unbestrittener Verfasser bezeichnet wird; ohne zu bedenken, daß sich dieselben sämmtlich, wie schon erwähnt, auf *Beauchamps* stützen, dessen Annahme sich selbst nur als Vermuthung giebt; denn er sagt a. a. O. weiter nichts, als: „Ce *Pierre Blanchet* pourroit bien être l'auteur de la Farce de *Pathelin*.“ Die in der *Bibliothèque de l' Ecole des Chartes* angeführten Worte fertigt er damit ab, daß das Zeitwort *pateliner* älter sei als der Name, bleibt aber den Beweis dafür schuldig. Ebenjowenig stichhaltig ist seine weitere Beweisführung, daß *Blanchet* der Verfasser und das Prototyp der Farce sei. Sie gründet sich zunächst auf das erwähnte Epitaph, bei dem er sehr viel, oder vielmehr Alles zwischen den Zeilen liest; ferner auf eine Stelle im *Testament de Pathelin*, welches, wie er verimuthet, eine Nachbildung des *Blanchet'schen* Testaments sei. Diese lautet:

Je ne sçay quel mouche vous poinot
Par celui Dieu qui me fist naistre,
Je cuide que se estiez prestre
Vous ne chanteriez que de sacs
Et de lettres . . .

und soll sich auf *Blanchet* beziehen, der im Priesterstande seinen alten Gewohnheiten als satirischer Dichter nicht entsagt hätte. Endlich beruft sich Jacob auf eine Stelle im *Pathelin* selbst: B. 90.

*) Sie ist besprochen in der *Revue des deux mondes* T. XI, p. 345 ff. von M. E. Littré und im *Journal des Savants* 1856 p. 34 ff. von Magnin.

**) Ich setze folgende Stelle aus dieser Grabchrift hierher:

Cy git dessous ce lapideux cachet
le corps de feu maistre Pierre Blanchet,
en son vivant poëte satirique,
hardy sans lettre et fort soyeux comique.
luy jeune estant il suyvit le palais
et composoit souvent rondeaux et lais,

faisoit jouer sur eschaffaux bazoehe
et y jouoit par grand art sans reproche,
en reprenant par ses satyriques jeux
Vices publics et abus outrageux,
et tellement que gens notés de vice
le craignoient plus que les gens de justice.

***) Nous aurions un remords de conscience si nous cherchions, comme l' a fait M. Génin, à le déposséder de cette glorieuse paternité, que le temps consacrerée, à défaut de droits authentiques, p. 6.

Jacheteroy ou gris ou vert
 Et pour ung blanchet, Guillemette
 Me fault trois quartiers de brunette,
 Ou une aulne,

wo er in dem Worte blanchet, das chemise oder camisole blanche und auch petit blanc oder denier bedeutete, eine Anspielung auf Blanchet's Namen sehen will.*) Daß die angeführten Beweisgründe so gut wie nichts beweisen, leuchtet von selbst ein. Aus einer gewissen Vorliebe, die Génin für den anmutigen Romancier Antoine de la Sale, den mythischen Verfasser von *Chronique et plaisante histoire du petit Jehan de Saintré*, *Quinze joies de mariage* und den Sammler der *Cent nouvelles nouvelles* zu haben scheint, stellt er die neue Hypothese auf, daß dieser die Farce gegen 1460 abgefaßt habe. Vorzugweise stützt sich seine Vermuthung auf Aehnlichkeiten der Phrasologie und grammatischer Wendungen. Was jene betrifft, so ist es nicht zu verwundern, daß bei der Popularität, die der Pathelin genoß, auch gleichzeitige Schriftsteller Pathelin'sche Phrasen in ihre Werke einmischten, wie sie sich sogar bei späteren, namentlich Rabelais, zahlreich finden; den zweiten Punkt anlangend, so sind dies grammatische Eigentümlichkeiten, die dem ganzen Jahrhundert angehören.

Nach Génin spielt das Stück selbst in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Es wird dies aus den Münzverhältnissen geschlossen, wonach gegen 1356 der ecu den Werth von 24 sous und der franc von 16 sous gehabt haben soll: eine Werthangabe, die erforderlich ist, um mit dem Preis des von Pathelin erstandenen Luches zu stimmen. Vgl. B. 236 ff. Es ist allerdings bei den schwankenden Münzverhältnissen jener Zeit kein Leichtes, den Werth eines ecu d'or, oder à la couronne, oder d'argent etc. mit Sicherheit anzugeben (s. Du Cange s. v. Moneta), so daß auch Magnin, *Journal des Savants* 1855 p. 721 ff., mit Rücksicht hierauf die Handlung einige Jahre später setzen zu müssen glaubt.

Die Composition der Farce soll nach Génin inbeffen schon damals nicht möglich gewesen sein, weil das erste öffentlich aufgeführte dramatische Werk das *Mystère de la Passion* 1398 gewesen wäre. Diese Aufführungen seien sofort verboten und erst seit dem 4. December 1402 seien den confrères de la passion von Carl VI. theatralische Aufführungen wieder gestattet. Allein es ist erwiesen, daß theatralische Darstellungen außerhalb der Kirche nicht erst 1398 begannen, sondern bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts, wo es freilich noch keine permanente geschlossene Bühne gab. Ferner setzt Génin die Entstehung der Farcen viel zu spät, nämlich erst in den Verlauf des 15. Jahrhunderts. Einerseits beweist das im *Journal des Savants* 1856 p. 36 abgedruckte Verbot, daß bereits früher Farcen aufgeführt sind; andererseits bestand das royaume de la basoche, aus dessen Kreis die Farce hervorgegangen ist, bereits seit 1303. Auch zeigt ein Edict des Prévôt von Paris aus dem Jahre 1395 wie sehr les rimes moqueuses des enfants sans souci et des clercs de la basoche von der Pariser Obrigkeit gefürchtet waren.**). So setzt Magnin das Stück ungefähr 80 Jahre früher als unser Herausgeber.

Wir finden, daß weder Zeit der Abfassung noch der Verfasser sich mit Gewißheit ermitteln.

*) Zugleich bemerke ich hier, daß Jacob auf die Ausgabe Génin's mit einer anmaßenden Heringschätzung herabseht. Daß hält er nur Druck und Papier für gut, allenfalls erkennt er ihm einiges Verdienst in der Textrecension zu. Obgleich sich nicht läugnen läßt, daß Génin zuweilen in bedeutende, fast aus Lächerliche streifende Mißgriffe gethan hat, so macht es doch einen unangenehmen Eindruck, daß erst nach Génin's Tod die Kritik in einer so gehässigen Weise geübt wird von einem Manne, der gleichwohl sehr vielfach Génin'sche Winke benützt, dabei aber selbst eine Bemerkung zu Tage fördert, wie *douge = donne: du vieux verbe doingner (!) que Génin n'a pas cherché dans Du Cange!!*

**) Genaueres hierüber s. bei Magnin a. a. D. p. 34—48.

lassen. Ebenso läßt sich nicht mit Sicherheit sagen — wenn es gleich schwerlich bezweifelt werden dürfte — ob der Stoff des Pathelin originell französisch ist. Zwar führt Génin als Nachahmung der Farce den Henno des Neuchlin an, der in lateinischer Sprache mit terentianischen Wendungen abgefaßt, 1597 in Heidelberg aufgeführt wurde.*) In der That hatte Neuchlin während seines Aufenthalts in Frankreich den Pathelin kennen lernen können; aber die Frage liegt nahe, warum sollte Neuchlin bloß den Plan benutzt haben und nicht auch den Dialog? warum ist jener so vortrefflich, dieser so dürftig? Sein Wort findet sich in ihm, das auch nur im Entferntesten auf eine Uebersetzung hindeutete. Zur Vergleichung geben wir mit Uebergang unwesentlicher Momente eine kurze Inhaltsangabe des Henno — er findet sich abgedruckt in Gottsched's nöthigem Vorrath zur Geschichte der deutsch. dram. Dichtkunst. Bd. II. und ist von Hans Sachs ins Deutsche übersetzt. — Während Elsa in Klagen ausbricht, stimmt Henno, ihr Mann, der ihr heimlich acht Goldstücke entwandt hat, in dieselben mit ein und befehlt seinem Knechte Dromo für das gestohlene Geld Tuch zu kaufen. Dieser aber nimmt sich vor, seinen Herrn um das Geld, sowie den Kaufmann um das Tuch zu pressen. Elsa hat inzwischen den Diebstahl gemerkt und mit ihrer Nachbarin Greta befragt sie deswegen den Astrologen Alcabizius in der Stadt. Aus seiner Beschreibung des Diebes erkennt sie in demselben ihren Mann, der mit Dromo in heftigem Zanke herankommt. Dromo behauptet, der Kaufmann habe Geld und Tuch zurückbehalten. Als später Beide in dieser Angelegenheit bei dem Kaufmann sind, entspinnt sich ein heftiger Streit, indem der Kaufmann Dromo einen Dieb schilt, wofür dieser ihn vor Gericht fordert. Nachdem der Knecht den Advocaten Petrucius um Beistand gebeten hat, erscheinen sie vor dem Richter, vor welchem Dromo auf die Klage des Kaufmannes alle Fragen nach des Advocaten Rath mit „ble“ beantwortet. Der Knecht muß freigesprochen werden und wie im Pathelin fertigt auch er den Petrucius mit „ble“ ab. Elsa und Greta erwarten Henno's und Dromo's Wiederkehr aus der Stadt und unterhalten sich von des letzteren Zuneigung zu Abra, Henno's Tochter, die Dromo schließlich nach ehrlichem Geständniß des Sachverhalts zur Frau erhält.

Ganz den nämlichen Stoff behandelt das bei Wone, Schauspiele des Mittelalters, und bei Keller abgedruckte Luzerner Neujahrspiel, das Génin nicht zu kennen scheint. Dasselbe hebt mit einem Streit zwischen Knecht und Greta an; als er Geld zum Kauf eines Rodes verlangt, aber von seiner Frau abgewiesen wird, theilt ihm sein Knecht heimlich mit, er habe ein Tuch mit acht Gulden, die Greta versteckt habe, im Stalle gefunden. Damit schickt er ihn zum Kaufmann in die Stadt. Es folgt nun dieselbe Betrügerei des Knechtes und eine ganz ähnliche Entwicklung wie im Neuchlin'schen Stücke. Den Gerichtshof bilden mehrere Richter; beide Parteien haben einen Anwalt; Kaufmann und Advocat werden auch hier mit „wein“ abgefertigt. Beide Stücke mit dem Pathelin verglichen, stehen, was die Ausführung betrifft, so beträchtlich hinter der französischen Farce zurück, daß man letztere nicht als Vorbild für dieselben annehmen kann; denn in diesem Falle wäre sicher auch der Dialog copirt worden, der im Pathelin gerade so meisterhaft gelungen ist, in jenen Stücken aber sehr oft höchst dürftig erscheint. Das bloße Sijet aber können sie allerdings, sei es direct oder indirect dem Pathelin entlehnt haben. Andererseits aber ist ebensowohl die Möglichkeit vorhanden, daß sie den Stoff aus einer Quelle schöpften, die die Quelle des Pathelin selbst war.

Ingleichen läßt sich meines Erachtens bei den mangelnden Daten nicht ermitteln, welches von den beiden Stücken, der Henno oder das Luzerner Neujahrspiel das ursprünglichere ist, ja bei der Verschiedenheit der Behandlung läßt sich nicht einmal bestimmen, ob überhaupt eines aus dem andern geflossen ist.**)

*) Baron histoire abrégée de la littérature française, p. 180 nennt den Neuchlin'schen Henno irrtümlich eine Uebersetzung des Pathelin.

**) Wöbcke freilich in seinem Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung I, 309 hält das Luzerner Stück für eine bloße Uebersetzung des Neuchlin'schen.

ist, um nur ein Beispiel anzuführen, die Scene, in welcher der Knecht den Kaufmann dazu verleitet, ihm mit dem Galgen zu drohen, bei dem Luzerner Dichter bis zur Unverständlichkeit kurz, bei Reuchlin dagegen weitläufig behandelt und umgekehrt ist die Gerichtsscene bei Reuchlin äußerst vernachlässigt, im Luzerner Neujahrsspiel aber gut beachtet. Nur eins haben beide Stücke gemein: die handelnden Personen stellen bestimmte Charaktere dar, die so consequent durchgeführt sind, daß ohne diese strenge Festhaltung der Charaktere die Handlung in sich zusammen fallen würde; denn ohne die Pflichtigkeit des Knechtes, ohne die Einfalt des Kaufmannes und die betrügerische Geschicklichkeit des Advocaten würde sich nun und nimmer die Intrigue so natürlich gleichsam aus sich selbst heraus haben entwickeln können. Da nun in Folge der Eigenthümlichkeit dieser Charaktere Hermann Grimm, deutsche Wochenschrift 1854, Heft 6, in denselben eine gewisse Ähnlichkeit mit den italienischen Charaktermassen der commedia dell' arte erkennen will, indem der Advocat dem Doctor aus Bologna, der Kaufmann Pantalon aus Venedig, der Knecht dem Bergamesen Brighella entspreche — die Rolle des Partekin ist dagegen nicht vertreten —: so zieht er sich zu der gewiß unrichtigen und unhaltbaren Hypothese veranlaßt: es habe der Entwurf eines italienischen Stückes vorgeschwebt. Goldoni, Mémoires, Paris 1787, II, 192, behaupte nämlich, man hätte zur Wiederbelebung der italienischen Komödie Pläne entworfen, diese in Acte und Scenen eingetheilt, die Einfälle und Scherze aber, über die man sich vorher geeinigt, kurz den ganzen Dialog der Improvisation der Schauspieler überlassen; wie er denn auch ein Manuscript mit 120 solcher canovas aus dem 15. Jahrhundert besessen haben wolle. Hierauf sich stützend, meint Grimm weiter: die in Italien übliche alleinige Aufzeichnung des Scenariums, wobei die Ausführung von der Tüchtigkeit der jedesmaligen Schauspieler abhängig gewesen sei, erkläre auf natürliche Weise, warum den deutschen Autoren kein Dialog zu Gebote gestanden habe.

Auf solche Angaben hin eine Vermuthung zu begründen, ohne positive Anhaltspunkte zu haben, scheint etwas gewagt; am wenigsten dürfte die stoffliche Grundlage des Pathelin, einer aus einer Juristengesellschaft Frankreichs hervorgegangenen Farce, in der italienischen Kunstkomödie zu suchen sein. Gleichwohl nimmt es Grimm an. Allein abgesehen davon, daß die Charaktere im Pathelin ganz und gar nichts mit den Charaktermassen Italiens gemein haben, so dürfte man wohl eher eine Einwirkung des mittelalterlichen französischen Schauspiels auf das italienische voraussetzen, als umgekehrt, umsomehr, da der Einfluß jenes auf das englische, niederländische und deutsche erwiesen ist.

Rehren wir zu unserem Ausgangspunkte, der Frage nach dem Alter der Farce, zurück, so sahen wir, wie sie die Einen bis ins 14. Jahrhundert zurück datiren, Andere sie erst der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts zuweisen. Dies läßt uns zu folgendem Resultate gelangen: Der Ursprung der Farce gehört einer früheren Zeit an; sie mag in ihrer ursprünglichen Gestalt magerer gewesen sein; bei dem Anflang aber, den sie fand, wurde sie vielfach überarbeitet, bis sie in der vorliegenden volkenden Gestalt auf uns gekommen ist. Sie war gleichsam Gemeingut der confrères de la basoche, Gemeingut eines ganzen Jahrhunderts geworden. Man wird sich daher nicht wundern können, wenn bei der Herstellung des Textes, wie er jetzt vorliegt, sich häufig dialectische Formen, namentlich picardische eingeschlichen haben: vergl. s'aprouche statt s'apresse, 855, machouëtre, gergonner, ober Vers 3, der im Manuscript Bigot a brouiller ne a baracher, in den Ausgaben aber a cabasser ne a ramasser lautet.*)

Die Popularität der Farce war allgemein. Ein äußerlicher Beweis dafür sind die vielen Ausgaben, die der Pathelin erlebt hat. Génin führt allein aus dem 15. Jahrhundert außer einem

*) Génin conjectirt dafür a cabuser n'a ravasser, wogegen sich nichts Erhebliches einwenden läßt; nur die Begründung, daß ramasser des Reimes mit amasser wegen nicht möglich sein soll, ist ungerichtet, da sich ganz ähnliche Reime finden: chapperons — eschapperons, 87 u. 88, empiece — piece, 219 u. 220, ... à l'estraîne — ... se je vous estraine, 297 u. 298, pelouse, 367 u. 368, u. dgl. m.

kürzlich entdeckten Manuscript der kaiserlichen Bibliothek in Paris — einige andere Handschriften desselben sind späteren Datums — dem Manuscrit Bigot 5 Ausgaben ohne Datum und die 1490 in Lyon erschienene an, welche seiner Ausgabe zu Grunde liegt. Aus dem 16. Jahrhundert werden 19 Ausgaben aufgezählt und noch 4 aus den beiden folgenden Jahrhunderten. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich außer der Génin'schen und Jacob'schen Ausgabe die von Geoffroy-Château: *la farce de maistre Pierre Pathelin, précédée d'un recueil de monuments de l'ancienne langue française depuis son origine jusqu'à l'an 1500, avec une introduction*. Paris 1853, die jedoch den Text von der 1762 erschienenen einfach abdruckt.

Das Stück war ein so beliebtes, daß es nicht bloß in lateinische Jamben übersetzt wurde, wie von Alexander Connibert: *Pathelinus alias veterator, comedia nova ex peculiari lingua in Romanum traducta eloquium*. Paris 1512, und neu aufgelegt 1549 mit Hinzufügung des Comicus, der für die handelnden Personen unsichtbar seine scherzhaften, freilich größtentheils platten Reflexionen einmischt; — sondern daß es auch Nachahmung fand, beziehungsweise fortgesetzt wurde in „le nouveau Pathelin“ und „le testament de Pathelin.“ Sogar die Neuzeit hat zu ihm gegriffen, indem Brueys im Jahre 1700 den Advocaten Pathelin noch einmal auf die Bretter brachte. Er hält sich ziemlich streng an sein Original, ohne es indessen an Lebendigkeit zu übertreffen. Nur nicht er, um es für seine Zeit Bühnengerechter zu machen, eine doppelte Liebesintrigue zwischen dem Sohne des Tuchhändlers und der Tochter Pathelin's einerseits und zwischen Agnelet und der Magd des Advocaten andererseits ein. —

Nur; des Pathelin hatte sich die ganze Nation so bemächtigt, daß viele Phrasen aus demselben sprichwörtliche Wendungen geworden sind und einzelne nach ihm neugebildete Wörter, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, den französischen Sprachschatz bereicherten. Ich erwähne bloß *pateliner*, *patelin* fem. *ine*, *patelineur*, *patelinage*; *parler chrétien*, *payer en baye*, *revenir à ses moutons* u. dgl. m.

Dem Pathelin ist demgemäß auch in sprachlicher Hinsicht eine nicht unbeträchtliche Wichtigkeit beizulegen. Worin besteht diese? Well gleichsam ein ganzes Jahrhundert an demselben Antheil hat, so repräsentirt er gewissermaßen die Sprache eines ganzen Jahrhunderts, die in ihm niedergelegt ist und zwar des Jahrhunderts, das den Uebergang zwischen dem Altfranzösischen und dem neueren Französisch bildet. Im 12. und 13. Jahrhundert war eine großartige Literatur zur Entfaltung gekommen; so lange und noch bis ins 14. Jahrhundert hinein, hatte die Sprache ihren ursprünglichen grammatischen Character behauptet. Frankreich warb hierauf durch Anarchie, durch Bürgerkriege und durch die Invasion der Fremden zerrissen und an den Rand des Verderbens gebracht: kein Wunder also, wenn ein Stillstand in der Entwicklung der Literatur eintrat, zumal nun die Höfe der mächtigen Lehnherrn, die immerhin die Poesie begünstigten, ihre Bedeutung verloren hatten, und somit kein Wunder, wenn sich beim Mangel einer namhaften Literatur ein merklicher Verfall der Sprache zeigte, der sich unter anderem insbesondere in dem allmählichen Verschwinden und Abschwächen der Flexionen äußert. Im 15. Jahrhundert begann eine glücklichere Zeit anzubrechen: wie in allen Verhältnissen zeigten sich auch in der Literatur die Reime einer Vervollkommenung; es begann ein richtigerer Geschmack für das Schöne sich zu bilden und die Sprache sich zu klären. Nichts ist daher begreiflicher, als daß dieses Jahrhundert eine Uebergangsperiode sein mußte. Die Sprache trennt sich von der früheren durch scharf markirte Unterscheidungsmerkmale, indem die alte Grammatik und ein Theil des Wortvorraths, bereits im 14. Jahrhundert beträchtlich alterirt, so zu sagen ausstirbt; aber sie ist zugleich noch ziemlich weit von der Sprache des 16. Jahrhunderts entfernt, welche jene gleichsam vermittelt. Zwar haben sich auch da, ja noch weiter bis auf Corneille, Racine, Molière u. s. f. zahlreiche Reste des alten Idioms bewahrt; aber von da an verschwinden diese mehr und mehr.

Im Folgenden sollen nun diejenigen grammatischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten, welche der Pathelin bietet und aus welchen sich häufig ein Conflict zwischen alten und neuen Formen ergeben wird, nach den Redetheilen geordnet zusammengestellt werden. Wir finden dieselben Erscheinungen in den gleichzeitigen und unmittelbar darauf folgenden Literaturwerken, die ich natürlich fortwährend berücksichtigen mußte und berücksichtigt habe; allein es würde die Grenzen dieser Abhandlung überschreiten, wollte ich auch diese in den Kreis meiner Betrachtung ziehen; nur selten werde ich mich daher auf dieselben beziehen.

Artikel und Substantiv.

Artikel. Was die Form anlangt, so findet sich neben un und ung, das sich bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat. Hinsichtlich des Gebrauchs, wann er gesetzt werden muß und wann er ausgelassen werden darf, lassen sich in jener Zeit keine Regeln feststellen. Die Auslassung, sei es des bestimmten oder unbestimmten*) oder des Theilungsartikels — um diese Bezeichnungsweise der Kürze wegen beizubehalten — tritt sowohl bei Abstracten, als bei Concreten ein; ingleichen durchweg bei den Ländernamen. Den gemeinromanischen Sprachgebrauch, den Artikel einem mit einem Hauptwort verbundenen Possessivpronomen vorzusetzen, kennt der Pathelin nicht. Dagegen wird, wie noch heute familiär, der bestimmte Artikel dem Vocativ vorgesetzt: les playes dieul 891., ung hat zuweilen die Kraft von unus, un seul: d'une maniere et d'ung arroy, 156.

Substantiv. Die altfranzösische Declination, welche den casus rectus vom casus obliquus unterschied ist nur in 4 Beispielen: homs, 115, le faux tromperre, 760, dieux, 1157, riens in der Bedeutung etwas, lierre, 1501, erhalten: dieux, das hier jedenfalls Singular ist, — sonst hätte man gewiß V. 653 dieux statt dieu — mit dem flexivischen s; homs und riens mit dem unorganischen s als Zeichen des casus rectus; tromperre und lierre neben tromperre und larron. Vergl. l'empriere bei Villon; das s beim Vocativ in dem Rabelais'schen Ausruf: vertus de Styx.

Daß man nicht mehr Spuren der alten Declination findet, ist um so weniger zu verwundern, als man sich bereits im 14. Jahrhundert und noch früher der Regeln über die Flexion des Substantivs nicht mehr bewußt war.

Die Bildung des Plurals ist keinen bestimmten Gesetzen unterworfen. Es herrscht hier dasselbe Schwanken zwischen s, x und z, — letzteres vorzugsweise nach l: solz — das sich bis in weit spätere Zeit erstreckt. Dieses Schwanken hängt mit der Unsicherheit der damaligen Orthographie überhaupt zusammen, über welche sich ebensowenig normgebende Gesichtspunkte aufstellen lassen. Doch wiegt der Uebergang der Media am Ende in die Tenuis: regnart, truant, Picart; der Ausfall des Dentalis vor s: fons, puis, debas, petis vor; statt s wird nach l und t gern z geschrieben: telz, motz; auch s und x schwanken: fes statt faiz; l bleibt trotz der vocalischen Auflösung: hault, morceaulx, aultre; i wird am Ende meist y: mercy; diphthongirte Formen wechseln mit undiphthongirten: boucler jetzt bouclier, dagegen chief jetzt chef; die Liquida erleiden leicht Umstellung: formaige für fromage; hier zeigt sich auch, wie der Silbe ago die auf aige vorgezogen wird: visaige, saige. Eigenthümlich ist die Einschaltung des e in pseume, 77, das auch des Verses wegen ausgesprochen werden muß. Von andern von der jetzigen Orthographie abweichenden Wörtern notare ich cristere,

*) Der unbestimmte Artikel wird bei Marot nur noch bei si mit folgendem Adjectiv fortgelassen: si honeste homme; im Pathelin auch in Sätzen wie il ne vivra pas demie heure, 791. Beispiele über den Wegfall des bestimmten oder Theilungsartikels sind so zahlreich, daß es nicht nöthig erscheint, hier besondere anzuführen.

enguiere (aignière), estraine (étrenne), essolle (aisselle), grimoire (gransmaire), moe = moue (grimace), oe (oie). Andere Eigentümlichkeiten wird man in den folgenden Verzeichnissen finden.

Zunächst gebe ich solche Substantiva, die namentlich entweder gänzlich veraltet, oder wenigstens nur noch selten gebräuchlich sind:

achaison in der Bedeutung Gelegenheit, 294: *vous ne voudriez jamais trouver nulle achaison de venir boire*. Die Etymologie von *occasio* — vergl. Mäzner, altfranz. Lieber. Glossar. *achaisonner*, *achaison*, *ochoison* — verdient den Vorzug vor der von *à* und *cheoir*, trotz der bei Marot vorkommenden Bedeutung: Abenteuer, Zufall. S. Herrig, Archiv XXIX, p. 186; *ante* für tante von amita, 159; *appointement* = expédient, stratagème, 464; *assommage* vom Zeitwort *assommer*; *avision* für das einfache *vision*, 990; *baverie* und *bave*, im Sinne von bavarderie, *moquerie*, *bave* kommt zwar auch noch vor, heißt aber Geißer; *bayerie*: *je ne veul de ta bayerie*, 1562, vergl. in den Cent Nouvelles nouvelles 78, *payer la bave*. Dies Wort, das man gewöhnlich mit dem ital. *badare* in Verbindung bringt. (s. Diez etymol. Wörterbuch), dürfte vielleicht bloß mit dem von dem Schöpfer beharrlich angewendeten Naturlaut *bœ* zusammenhängen, hier wenigstens offenbar; *broustier* = *broustier*, familiär für *brouettier* als Schimpfwort. Von Schimpfwörtern ließe sich aus dem Pathelin eine Blumenlese zusammenstellen: *challemastre*, das Jacob von *mastre* = *maître* u. *coquille*, *écaille* herleitet, *crapaudaille*; — *brouilliz* = *drogues*, Medicamente; *camelot*, ein Wellenstoff; *camocas*, ein Seidenstoff, cf. Du Cange s. v. *camoca*; *chere* = Gesicht; *cotte hardie*, ein weites lauges Gewand, vgl. *cotardie*; *estorse*, ähnlich heute *entorse*, vergl. Du Cange s. v. *extorquere* = *pressurage*, *effort*; *erre* = *hâte*, *grant erre*; *sans laschance* = ohne Unterbrechung; *lobes*, Betrügerei, Spott: *chascun me paist de lobes*, 1007; *los* = *louange*; *longaigne*, eigentlich *longueur exagérée* bedeutet *allongement*, *perte de temps*: *nenny ce n'est qu'une longaigne*. Du Cange s. v. *latrina* führt es bloß in der Bedeutung von *cloaque* an; *maugré* = *mauvais gré*: *maugré en ait saint Pere*, 584; *meschance*: *il a assez de male meschance*, 677, ebenso wie das Adjectiv *meschant*, 1010, *or suis je le roy des meschans* in seiner ursprünglichen, durch die Etymologie erklärten Bedeutung. *méchance* kommt auch bei Marot vor, bei ihm aber im heutigen Sinne gleich *méchanteté*; *meschant* bedeutet indessen ursprünglich nicht *improbis*, sondern *mes-chéant*, d. i. *qui a la chance contraire*, als Gegensatz von *heureux*. Indessen kennt Vers 1273 *comme le meschant homme forge de loing pour fournir son libelle* das Wort in der heutigen Bedeutung; *nisi*, ein juristischer Ausdruck, bezeichnet eine Zahlungsverpflichtung, wobei man sich im Nichtleistungsfalle Strafe zuzog, vgl. Du Cange s. v. *nisi*; *pecune* = Geld; *prestrerie* = Pfarrerwohnung; *trudaines* = *moqueries*, *chansons*, hin und wieder noch jetzt gebräuchlich; *tribouillerie*; *villennaille*; ebenso *tinel* = *Rüllpel*, *Renouart au tiné*, 886.

Wenn im Vorstehenden bereits Wörter vorkommen, deren Stamm die heutige Sprache noch kennt, so vervollständige ich dieses Verzeichniß durch solche, deren Endungen jetzt anders lauten, oder welche sonst eine Aenderung in der Form erfahren haben:

avocassaigne und *avocacion* neben *avocasserie*. Daneben merke man *advocat dessoubz l'orme* = *avocat portatif*; *advocat à trois leçons et trois pœsunes* = *avocat sans causes*; *brebiaille*; *cornardie* jetzt *cornardise* im Sinne von *discours sans raison*, 1487: *c'est une droicte cornardie que de vous deux*; *compain* = *compagnon*; *gaigne* = *gain*; *guiterne* = *guitare*; *machouere* und *pillouere*, picardische Formen für *machoire* und *pillule*; *plaiderie* jetzt mit Diphthongirung *plaidoirie*: *riace* = *rieuse*; *trampacion* = *tromperie*.

Eine andere Bedeutung als die heutige haben die Wörter:

arroy als Synonym von *manière*, 155; *journée*, 1066 u. 1072 = gerichtliche Vorladung; *marchandise* = *commerce*: *comment se porte marchandise*, 114; *phisicien* = *Arzt*; *resverie* =

Delirium: il est encore en resverie, 788; *suffraige*: vous deplaist il, si je marchande — da drap ou quelque autre suffraige — qui soit bon pour nostre mesmaige, 67.

Zum Schluß füge ich noch einige bemerkenswerthe Nebenarten an:

denier à dieu, vergl. Du Gange s. v. denarius dei; *faim*: avoir grant faim, häufig in den Cent Nouv. nouv., auch noch jetzt dialectisch gebraucht für avoir envie; *forge*: qu'est il, venu à bonne forge; damit vergleiche man die heutigen Wendungen forger un conte, qu'est-il tombé dans une forge de mensonges! *huis*: à mon huis, bei mir zu Hause, 288; *mec*: sans nous venir jouer des moes, 720, ohne Spott mit uns zu treiben; *noise* von noxia: tels noises n'ay je point aprins, 559, daran bin ich nicht gewöhnt; *prune*: je happeray là une prune, 504, ich werde einen guten Fund thun. prune in dieser Weise noch familiär bei Rollière; *retraieur* des rentes, 57. —

Was das Geschlecht anlangt, erwähne ich das Wort *mémoire*, dem heute je nach der Bedeutung verschiedenes Geschlecht beigelegt wird. Nach dem früheren Sprachgebrauch ist es nur Masculinum, daher 687: vous n'estes pas en bon mémoire, wo es jetzt Femininum sein müßte. Es hat sich aber die Wendung en bon mémoire als Archaismus bis ins 16. Jahrhundert erhalten.

Aus der Syntax des Substantivs hebe ich endlich den Wegfall von *de* hervor. Die Nichtbezeichnung des attributiven Genitivverhältnisses durch diese Präposition, welche bei Späteren, z. B. bei Marot, bloß vor Eigennamen fehlen darf, ist besonders häufig in Fälschen: par la mere dieu, par le sang bieu, ventre Saint Pierre, sacrement dieu, dame dieu, par la teste dieu, par le corps dieu, les playes dieu, aber auch in anderen Wendungen filz vostre pere, 188, au pié l'abbé, 1015, an welcher Stelle Jacob freilich au pied levé hat, j'ay le mau saint Garbot. Die Unterdrückung von *de* geschieht ingeleichen nach den Adverbien der Quantität: s'il y a plus perte ou plus gaigne, 275. j'ay assez finance, 1116.

Adjectif.

Mit Anschluß an die lateinischen Adjective zweier Endungen findet man häufig nur eine Form für Masculinum und Femininum, wie z. B. gentil marchande, 65; grans merveilles, 141, la grant froidure, 245, grant peine, 602, chose avenant, 664; la plus grant resverie, 906, une vielz nate, 947. Daneben hat diese Klasse Adjective die heutige Femininentung: sanglante estraine, 60, la sanglante gorge, 1262, sanglante fièvre, 1803. Ebenso zeigen sich beide Formen bei den von solchen Adjectiven gebildeten Adverbien: loyaument neben presentement. Das Bewußtsein, daß die mit ment gebildeten Adverbien das Femininum des Adjectivs verlangten, war vorhanden, wie aus vrayement, hardiement erhellt.

Bei dem Pronominaladjectivum *tel* findet sich nur 1267: ouy, elles me font telle guerre die Femininform telle; da aber unmittelbar nachher *tel* raige steht, ouy sonst auch meist zweifelhafte gelesen wird, so dürfte trotzdem, daß alle Ausgaben, auch die des 15. Jahrhunderts, *telle* haben, die ursprüngliche Schreibweise *tel* gewesen sein: man vergl. tels noises 559, *tel* clause 1119; ebenso ist *quel* Femininum: en quel monnoie, 373.

Verstärkung des Comparativs durch *trop*: il est en lay trop mieulx seant, 744; Häufung von Steigerungsadverbien: de si tres bon cuer rire, 175, confessions sont si tres prejudiciables, 1662, vous estes par trop grans railleurs, 1497; Anwendung von *moult* für très vor Adjectiven sind im höchsten Grade häufig. Ein alter Comparativ ist in greigneur ursprünglich Casus obliquus von greindre erhalten: c'est le greigneur trompeur, 1362.

Das Zeichen des Superlativs ist unterdrückt in vous estes tenu l'une des saiges testes qui sont en toute la paroisse, 52; et puis lors il estoit tenu ung des bons..., 135. So auch noch bei Marot.

Das Adjectiv *fin* wird Substantiven sowohl, als Adjectiven vorgesetzt, um ihnen superlativische Kraft zu verleihen: *nous mourons de fine famine*, 29; *vous en estes ung fin droict maistre*, 45. Es findet sich dies noch bei Rascontaine.

Das Adjectivum *fort*, welches das Diction. de l'Académie franç., in der Verbindung mit *se faire* nicht flectirt, während in der Verbindung *se rendre fort* die adjectivische Flexion gestattet ist, wird im Pathelin gebeugt: *je m'en fais forte*, 454.

Zu den mehr oder weniger veralteten Adjectiven gehören:

becu, es kann in 642: *ces trois petis morceaulx becu*
les m'appellent vous pilloueres

nicht mit *bee* (vgl. das Pathelin'sche *beejaune*) zusammenhängen, so daß es aus *becutus*, analog *cornu* aus *cornutus* entstanden wäre, denn Pillen haben wohl nie die Form eines Schnabels gehabt; vielmehr kommt es, zumal die Form *becuz* verlornt, von *biscoctus* mit der Bedeutung schwarz. *coquard* = set, imbécile; *delivre* = libre, débarrassé; *desroyé*, eigentl. Particip = égaré, déréglé; *desroyé*, besgl. metaphorisch = sorti des voies de la raison, fou; *empeschable* = importun; *faictis* von *factitius* = bien fait, bien ajusté; *frelore*, unser verloren; *mal*, fem. *male*; *ord* = sale; *per* = pareil: *mon per*. Dieselbe Bedeutung hat auch *poché*:

oneq enfant ne ressembloit mieux à pere
vraiment c'estes vous tout poché, 146;

potatif: il n'a pas le visage ainsy potatif, 1521, von *potare*, visage *potatif* = face d'ivrogne; *souef* = suavis; *traictis* von *tractatus*, *tractare* = maniable souple:

qu'est il souef, doux et traitis
je l'ay fait faire tout faiotis, 181;

voir = vray, 1550.

Von den heutigen Formen weichen ab:

benoit = benit; *esbaubeli* = ébaubi; *peloux*, fem. *pelouse* = pelu, 888 (es kann hier auch die Bedeutung *sale* haben); *res*, fem. *rese* = ras.

Andere Eigenschaftswörter haben ihre Bedeutung gewechselt:

bienveillant, jetzt *bienveillant*: *a nul, tant soit mon bien veillant*, 722 = *mon privé*; *divers* = insupportable, étrange: *vous estes ung bien divers homme*, 883; *haulain*: *à haultaine divinité*, jetzt heißt das Wort bloß hochmüthig; *meschant*, vgl. darüber unter dem Substantiv *meschance*; *sanglant*, ein etwas berber Ausdruck, ähnlich wie unser schrecklich: *c'estes vous . . . vous mesmes*, *en sanglante estraine*, 601; zuweilen in ähnlicher Weise noch jetzt: z. B. *outrage sanglant*, *injure sanglante*, im 14. u. 15. Jahrhundert aber sehr geläufig; *taillé*, ein Particip, *il est bien taillé*, 590, eine damals sehr gebräuchliche Wendung im Sinne von *être en état, être apte à*.

Von eigenthümlichen Verbindungen setze ich hierher:

blanc comme un sac de plastro, 367, = *ruiné*. Dieselbe Lebensart findet sich auch bei Villon, 1. ball, *en argot* und bei Marot; *fol de nature*, 1396, = *simple*, *idiot de naissance*: *fol* ist außerdem die ständige Form für *fou*; *gros*: *je suis gros de ceste piece*, 220, ich begehrte wie une femme grosse; *rebelle*: *hay qui est ung home si rebelle*, 405, ein zäher, geiziger Mensch; *saige*: *on ne vous tient pas si saige des quatre pars*, 8, = *on ne vous tient pas du tout sage*, *sage des quatre parts*, so häufig als möglich, wohl daher, daß vier Viertel ein Ganzes bilden; *sain et dru*: *estes vous sain et dru?* 105, eine damals sehr gebräuchliche Wendung, um sich nach der Gesundheit zu erkundigen.

Pronomen.

1. **Personalpronomen.** Von archaischen Formen sind zu erwähnen: *el* für *elle*, 288 u. 802; *en lieu de ly* für *lui*, 989.

Das Fürwort der ersten und zweiten Person wird sehr häufig weggelassen: *non feray que n'ayez prins*, 318. *oncque tel tempeste n'ouystes*, 796. *et ne le croy point autrement*, 1815. *de vous onc aulne ne demie ne prins*, 1534, dergleichen fällt oft das neutrale *il* aus: *mais n'a homme plus saige*, 26. *m'en est souvenu*, 133. *en ce pays n'a lignage*, 165. *ne me chault, couste et vaille*, 216. *que vault*, 249. *qu'il ne partit du lit, y a unze sepmaines*, 567, und an vielen andern Stellen.

Das conjunctive Fürwort wird angewendet für das absolute: z. B. *c'est il*, 1263, für *c'est lui*, ein Gebrauch, der sich bis zu Marot's Zeit, wenn auch da nur vereinzelt findet. Umgekehrt steht das absolute oft vor dem Infinitiv: *vien moy couvrir*, 612. *Le diable a prins mon drap pour moy tenter*, 990. *si tu le fais pour toy esbatre*, 1588.

Um das Personalpronomen hervorzuheben, wird es noch einmal mit der Präposition *de* wiederholt: *vous de vous*, 1515, = *vous même* und gleich darauf *moy de moy*, ein betontes Ich.

Die altfranzösische Umschreibung des Personalpronomens durch *corps* findet man 186: *vostre corps ne fine tousjours*.

Bezüglich der Stellung gelten die heutigen Gesetze durchaus nicht; vgl. *il le me fault sçavoir*, 77. *il les me prestera*, 86. *de le vous dire*, 137, u. dergl. m.

In Sätzen wie: das bin ich, das bist du, wo heut zu Tage nur in der 3. Pers. Pl. sich das Verbum nach dem Personalpronomen richtet, z. B. *ce sont eux*, dagegen *c'est moi*, *c'est vous*, congruirt das Hilfszeitwort durchweg mit dem persönlichen Fürwort: *c'estes vous*, 146, 574, 1514 u. 1529, wie auch einmal *ce suis je*. Dasselbe geschieht in den *Cent Nouv. nouv.* u. bei Charles d'Orléans.*) Bei der Hervorhebung eines Satzgliedes im Dativ durch *estre* in Verbindung mit *ce*, wie 1256: *c'est à vous, à qui je vendy*, findet man jetzt nur selten — und wird von den Grammatikern verworfen — daß man statt *que* ein mit dem hervorgehobenen Satzgliede in gleichem Casus stehendes relatives Fürwort setzt.

2. **Possessivpronomen.** Als Archaismus hat sich die apostrophirte Form *m'* für *ma*, jetzt mon erhalten in *par m'ame*, *bongré m'ame*, 1477, also nur in Beileuerungsformeln, während bei Villon, vgl. *le petit testam.*, 112, *pour coeffer plus honestement s'amy*, dieser Gebrauch ausgebehnert ist.

3. **Demonstrativpronomen.** Von alten Demonstrativformen kommen *cest* *ceste*, *cestuy-cy* und das determinative *cil*, derjenige, 1393, vor. Der Gebrauch der absoluten und conjunctiven Formen hat sich ebensowenig fixirt wie im 16. Jahrhundert: *par celui dieu*, 46, 652. *laissez celle baverie*, 49. — Für *cela* findet sich häufig das einfache *ce*, namentlich in Verbindung mit *pour* zur Bezeichnung der causalen Verbindung: *La mere fut de Picardie, pour ce le parle il maintenant*, 861, was jetzt durch *c'est pour cela* que ausgedrückt wird. Vgl. Mähner, *Syntax* II, 84. —

*) Ich erwähne bei dieser Gelegenheit die Incongruenz des Prädicats in 912: *sont il ung asne que j'os braire*, was wohl vollständig sein mag, wie man im *Patois* je mit der ersten Person Plural verbunden hört. Komisch erscheint es, wenn G. en in dieser Stelle sagt: *cette tournure pourrait être l'imitation d'un germanisme. L'Allemand dit: „Sind sie zu hause?“ pour „ist er zu hause?“ Monsieur est-il à la maison? Cette troisième personne du pluriel est la forme usitée envers quelqu'un à qui l'on doit des égards.*

Indessen kennt diesen Gebrauch von *ce* noch das Neufranz. hier und da, namentlich im Kanzleistile. Mähner, Grammatik 171. — Ebenso 1163: Et pour *ce* vœcy qu'il faudra.

4. **Relativpronomen.** Aus dem eben gegebenen Beispiele erhellt zugleich, daß das neutrale Relativpronomen *que* oder *qui* ohne vorhergehendes Demonstrativ gesetzt wird: *mais vœcy qui te conviendra*, 1158. Zu beachten ist die Beziehung des Relativpronomens auf ein unbetontes Fürwort in den Sätzen: *je les mengoye qui savoye bien la maladie*, 1103. *que mandit soit il qui adjourne tels folz*, 1401.

Meistfach werden Sätze durch *qui* im Sinne des Lateinischen *si quis*, *nisi quis* eingeleitet. Deutlich zeigt sich dies in B. 346: *ils ne verront soleil ne lune, les escus ... qui ne les emblora*. Man vgl. damit: *qui me payast, je m'en allasse*, 603. S. Diez, Grammatik, 2. Aufl., III, 368. Im jetzigen Sprachgebrauch ist diese Wendung nach vergleichendem *comme* üblich: z. B. *comme qui dirait*, wie im Pathelin: *comme qui vous eust fait de naiga*, 164.

Die Verallgemeinerung des Relativpronomens wird, wie auch noch jetzt, in Concessivsätzen angewendet. Ausgebreiteter ist übrigens die Anwendung von *qui que* (jetzt meistens bloß in umschreibenden Formeln: *qui que ce soit*. Mähner, Syntax II, 187.): *qui qu'en grousse*, 754. Génin nimmt hier eine Apostrophierung von *i* an; allerdings ist *qui qui* alte Form.

Im verallgemeinernden Sinne ist *quant que* = *quantumcumque* gebraucht: *quancque avons, nous sera osté* = *tout ce que nous avons etc.*, 381. *tout est a vostre commandement, quant que il en y a en la pille*, 225. — *quiconques* wird mit dem unorganischen *s* der Adverbien geschrieben. Zu erwähnen ist endlich die Verallgemeinerung durch *quelque* — *que* für das alte *quelle* — *que*: *pour quelque paine que je mette*, 2. *pour quelque chose que je te die ne propose*, 1182. *pour quelque mot que l'en me sonne*, 1189. *quelque* — *que* fixirt sich gerade in der Mitte des 15. Jahrhunderts; es wird stets angewandt von Antoine de la Sale, bei welchem sich auch andere Neologismen finden, wie *le lendemain* für *l'endemain*, *tandisque* für *einfaches tandis etc.* Was nun *quelque* betrifft, so ist *quelle* gar nicht erforderlich, da in dem durch *pour* nebst folgendem einfachen Hauptworte eingeleiteten Concessivsatz (vgl. Diez, Grammatik, 2. Aufl., III, 347 und drei Stellen des Pathelin: *pour rien que l'en te die*, 1168. *pour chose qu'il adviengne*, 1364. *ne retourne jamais*, *pour sergent qui l'ajourne*, 1491.) dies Substantiv auch durch das Pronomen indefinitum verallgemeinert werden kann. Stände *pour* nicht, so wäre freilich die Concession sprachrichtiger durch *quel* mit nachher beigefügtem *que* zu bezeichnen, obgleich es auch hier gemeinromanischer Sprachgebrauch ist, das Interrogativ durch Zusammenfügung mit *que* in ein unbestimmtes Pronomen zu verwandeln. —

5. **Unbestimmte Pronomina.** Für *on* wird häufig *en* gebraucht; statt *beaucoup* findet man *moult* oder *longue piece*; *tout* wird gesteigert mit *très*: *trestout le betail est pery*, 244. *aucun* steht auch im Singular affirmativ für *quelque*: *il vient d'aucune couverture*, 359. *nal* wird auch im Plural substantivisch und absolut gebraucht, ohne daß ein Substantiv im Genitiv folgt. Vgl. Mähner, Gramm. 183.

Numerales.

Noch keinem festen Gesetze ist die Verbindung der Einer mit den Zehnern unterworfen: *vingt et quatre*. Außerdem notire ich das Abzählen beim Messen des Tuches mit der Elle: *empreu — deux etc. preu* ist wohl aus *primus* entstanden; *empreu* zusammengesetzt aus *en* und *preu* als Zahladverbium. Nach Jacob sagen die Kinder noch *preu* für *premier*, *seu* für *second*.

Verbum.

Zu den oben unter dem Substantivum aufgeführten orthographischen Bemerkungen ist Folgendes hinzuzufügen: e mit folgendem Nasal wird gern a, taint statt toint, tanceer statt tanceor, auch mit Diphthongierung: je maine, j'estraîne statt je même und j'étranne für das accentuirte e; dagegen auch umgekehrt e für a, menger statt manger. Auch hier wird auslautendes d zur Tendenz: premt; ebenso fällt d vor s weg, je prens. Die Participial- und Infinitivformen e und er werden namentlich nach einem Palatallaut gern diphthongirt: tachié, crachié, abregier. Ferner ergibt sich aus der Conjugation des Pathelin der Abfall tonloser Vocale im Präsens: je m'en vant, je ragny, je pry, auch im Coniunctiv des Präsens: que dieu vous gart. In der ersten Person Präsens setzt überwiegend die Anwendung der Flexion: je voy, je vien, je say, je say, je day, je requier, je dy, je ry, obwohl sie auch vorkommt: je dis, je prometz, je congnois, j'absoulz. Dasselbe gilt vom s des Imperativs: vien, pren. Ebenso schwand häufig das s der ersten Person Plural: nous tenon, nous aulneron, nous faisons, meist des Reimes wegen. Die zweite Pers. Plur. hat s neben z. Die dritte Pers. Sing. wendet in fragender Stellung das t intercalaire nicht an. —

Das Imperfect oder Conditionell wird bis auf zwei Ausnahmen: avois, 549, und oserais, 611, auf oye gebildet, indeß sind auch beide Wörter leicht mit der allgemeinen üblichen Endung hergestellt, zumal dieselbe theils einsilbig: tros hien: et si ne vouldroye pas, 320, theils zweisilbig zu lesen ist: car je cuidoye fermement, 706.

Zu beachten sind die Zusammensetzungen: a'vous pas honte, 623. a'vous mal aux dents, 1256, für avez vous. Derartige Abkürzungen waren nicht bloß volksthümlich, sondern kamen auch in der ernstesten Poesie vor. S. Génin zu Vers 1256.

Aus den anomalen Zeitwörtern, beziehungsweise den Zeitwörtern der starken Conjugation, bietet der Pathelin folgende Formen:*)

I. Conjugation. aider. Coniunct. Präs. 3. Pers. aist, in derselben Weise wie von rouver (rogare) ruist — vgl. Diez, Gramm., 2. Aufl., II, 217 — mit Zutritt eines unorganischen s; siehe unten donner, qu'il doint, eigentlich doinst. aller: je vois und voy = vais, que je m'en voise. envoyer. Coniunctiv. envoie und envoie. donner: Coniunctiv. que je donge, qu'il doint, sowie im Compositum pardoint, fist tu donras; das e des Infinitivs ist ausgefallen; ebenso je demourray. Ferner zeigt sich verschiedene Vocalisirung, je nachdem die Stammsilbe betont ist oder nicht: plourer bildet das Präsens pleure, trouver je trouve, labourer il labours.

II. Conjugation. hair, fat. hurray. issir: elle yst, qu'il ysse, vous ystriez. oir: j'os, tu oys, vous ouez, Pers. vous oyestes, qu'il ouist, tu orras, oyant.

III. Conjugation. faire: qu'il face, il fist. veoir: je voy und via, ils virent und veidrent, je veisse, ven. dire: je dy und dis, ils dient, que je die, Imperat. dy. prendre: je prens, il prent, qu'il preigne, qu'il prinassent, je prenderay, Particip. prins. querir u. querre: je requiers und ohne s requier. rire: je ry. seoir: il siet, vous seez, vous serrez, seant. hoire: je boy, nous beurons, vous burez, beu. cheoir: il chet, rencheez, il cheut, Part. cheu, cheute. lire: leu. apparoir: 3. Pers. Pr. apere. plaie: il plaist, pleust, pleu. povoir: il peult, nous povons, il peust, que nous peussions, vous peussiez. sçavoir: je say, tu seez, il seet. toldre: qu'on tollist. voleir: je vueil, il vult, que je vueille, qu'il vouldist, vous vouldriez. absoudre: j'assoulz und assoulz, il assoult, Partic. assoulz.

*) Ich behalte die von Diez gegebene Reihenfolge bei.

Im folgenden Verzeichnisse stelle ich diejenigen Zeitwörter zusammen, die theils ganz veraltet oder nur wenig gebräuchlich sind, theils andere Form, theils andere Bedeutung angenommen haben.

abayer: in keiner andern Bedeutung als bée machen, vgl. das Subst. *bayerie*. *acroire* = *croire*, *prêter à crédit*; Zusammensetzungen mit *à* statt des einfachen Verbum sind nicht selten, z. B. *avenir*: *le dyable y avienne!* 548; *aperer*: *il ne parle nul languaige qui apere*, 938; *apparoir* ist jetzt nur defectio. *être applommé*, eingeäschelt sein; *être assommé*, angegriffen sein: *Il est ung petit applommé, hélas, il est si assommé*, 519. *armer et blasonner*, im Sinne von flatter, 407, während *blasonner* in den Cent Nouv. nouv. und bei Rerot = tabeln ist; *attirare* in der Bedeutung von attirer, haben das Partic. *attraito*: *la mere qui fut attraito de Bretagne*, 940, ebenso wenig mit dem heutigen Sinne; *bailler* = *donner*, *bailler l'avance*, 1117, = *enhardir quelqu'un à s'avancer*, jemanden so weit treiben; daß er in die Schlinge geräth; *barboter*, jetzt noch *barboter* = *murmurir*, 834; *brester*, eigentlich attraper les oiseaux au brest, à la glue, dann metaphorisch: *mais au sort ay-je tant bresté, qu'il m'en a presté six anles*, 435; *bouter*, ganz gleichbedeutend mit *mettre*; *cabasser* = *gaspiller*, Roquefort legt ihm auch die Bedeutung von *tromper* bei, also synonym mit *cabuser*; *chaloir*: *ne vous chaille*, eine jetzt kaum noch gebräuchliche Form = *ne vous en souciez pas*; *chaoir* und seine Composita *rencheoir*, *meschoir* = verderben, zu Grunde gehen; *convenancer* = *promettre*, 1329; *cowrir de chaume* = *dissimuler*, 532; *cuidar*; *despendre* = *depensoir*: *je happeray la me prune, sans rien despendre*, 505; *desver*, von *deviare*, in der Bedeutung von *être fâché*: *il senble qu'il doye desver*, 785, es ist das Verbum simplex von *endéver*; *descliquer* = *parler rapidement*, 1132, auch bei Rabelais von *cliquet*: *parler aussi vite qu'un cliquet de moulin*; *despiecer* = *troubler*: *mais ceste femme me despiece de tous points mon entendement*, 709; *emblar* = *voler*; *faire*, eingeschaltet gleich *dire*, oder als stellvertretendes Zeitwort, ähnlich dem englischen *to do*: *je croy qu'il est temps que je boive pour m'en aler* — *ha, non feray*, d. h. *je ne boirai pas*; *fatrouiller*: *il fatrouille tant de languaiges*, 790; *flageoler* = vor sich hinbrummen, *parler tout seul*, comme s'il jouait du flageol: *il va flageolant*, 732, et *le me laissez flageoler*, 476, auch in der Bedeutung *tromper*, *railler*, *mystifier*, vgl.: *c'est trop flageolé*, 1448; *galer* = *faire le gala*, erhalten im zusammengesetzten *régaler*; *gaiger*, in der Bedeutung *pfeifen*: *on viendra, on nous gaigera*, 380, vgl. das heutige *saisie-gagerie*; *gergonner* = *jargonner*, bei Diez, etym. Wörterb. als picardische Form angeführt; *grumeler* und *grousser* = *gronder*; *hober*, sich rühren: *d'avoir drap! hélas! il ne hobe*, 592, mit schwankender Etymologie. Diez, etym. Wörterb. verwirft die vom altuord. *hopa*, weil dies *houper* mit aspirirten *h* hätte erzeugen müssen: nehmen wir keinen Anstoß an der Erweichung der *Tenuis*, so ist sie möglich, da nach dieser Stelle, um den Athesen vollständig zu machen, das *h* aspirirt sein muß; *hucher*, vom mittellat. *hucciare*, laut rufen; *issir*, von *exire*, = *sortir*: *vous n'en ystriez pas de Porine du père, ihr bleibet in den Fußstapfen eures Vaters*, 185; *louer*, im Sinne von *conseiller*: *mais je loe qu'on examine sa partie adverse*, 1297; *marchander* = *faire du commerce*: *puisque ainsi va, donc je marchande*, 255, heute ist *marchander* soviel als *débattre le prix*, was altfr. durch *bargaigner* — vgl. engl. *bargain* — ausgedrückt wurde; *mesadvenir* = *male advenir*; *meshaigner*: *vous en estes bien meshaigné*, 1452, = *offensé*; *moucher* = *duper*, *mystifier*: *comment il a esté mouchié*, 1001; *ouvrer* = *opérer*; *promettre* = *assurer*; *partir* = *partager*; *paistre* = *se nourrir*: *s'en peult on ne soigner ne paistre*, 115. In *il nous fait paistre*, 1295, heißt *faire paistre* quelqu'un soviel wie *l'abêtir*, jetzt würde man statt *faire paistre* allenfalls *envoyer paistre* sagen können. Was das Wort *soigner* in B. 115 anlangt, so ist dies = *se vêtir* von *Génin* für *seigner*, d. h. *bénir dieu*, *rendre grâces au ciel* glücklich conjicirt; *ravasser*, nach

der Génin'schen Conjectur, vgl. *ravager* bei Roquefort, = *révasser*, *rabâcher*; *rayer* = *rayonner*: *par le saint soleil qui raye*, 754; *se recorder* = *se rappeler*: *mais je ne me recorde point que ce peult estre*, 123; *réer* = *verser*: *par le saint sang que dieu réa*, 1385; *regarder* = *se réfléchir*, *s'apercevoir*: *je regardoye quil me payoit petitement*, 1087; *resver* = *délirer*: *je feray semblant de resver*, 780; *se rigoler* = *railler*: *tu te rigoles*, 1567; *souloir*; *sorner* = *dire des sornettes*: *alez sormer à vos coquars*, 534, *diotes sans sormer*, 540. Die Ableitung Génin's*) von *soir*, *sorgne* = *nuit* in der Gaunersprache ist etwas gewagt, *sornette* soll demnach ursprünglich *conte* ou *amusement* de la *veillée* hebeuten. Diez leitet es von *churischen swrn*, *Kleinigkeit*, ab und bringt auch *sorgne*, eigentlich *Dämmerung*, mit dieser Wurzel in Verbindung: doch ist auch er in der *Etymologia* dieses Wortes schwankend; *tancer* = *gronder*, *quereller*; *toldre* = *enlever*; *se tordre* = *se détourner*, 284; *traire*, *herausreißen*: *Je vous donne cest oeil à traire*, 386; *vuider* = *sortir*: *vous vuideres de ma maison*, 570.

Der Uebergang aus einer Conjugation in die andere ist bei *fuir* neben *finer*, *assotir* neben *assotter*, 302, *courre* (*courir*), *querre* (*quérir*) zu bemerken.

Einige Verba, die jetzt nur reflexiv gebraucht werden, kommen ohne das Reflexipronomen vor: wie *accorder* (*accordons ensemble*, 1056), *eschatre*, *mesprendre* (*se vous n'avez mesprins*); ebenso umgekehrt *se seoir*, daß indeß noch *Corneille* reflexiv kennt. Transitiv wird *converser* gebraucht in der Bedeutung *Jemanden besuchen*, *versari cum aliquo*: *il le converse*, 1299. Dagegen wird *prier* mit dem Dativ construiert: *je pry à Dieu*, 1037, wie durchweg in den *Cent Nouv. nouv.* und bei *Charles d'Orléans*. Man beachte noch das Zeitwort *pendre*: *il convient rendre ou pendre*, 818. Hier ist *pendre* *Verbum neutrum* = *être pendu*. Da dies Zeitwort nach Génin im Altfranz. als *Verbum actvum* nicht vorkommt, wohl aber im *Pathelin* zwei Stellen sich finden, in welchen es transitiv gebraucht ist, *que l'en le puist pendre*, 564 und 1595, so dürfte sich hieraus das Schwanzen zwischen *Archaismen* und *Neologismen* im 15. Jahrhundert, als der Uebergangsperiode, deutlich ergeben.

Die persönliche Construction des Zeitworts findet neben der unpersönlichen bei *plaire* statt: *se dieu plaist*, 38, wo jetzt nur die unpersönliche gebräuchlich ist; umgekehrt würde man B. 486 *souviengne vous du samedi* (*subveniat tibi scil. in mentem*) heute das persönliche *souvenez vous* vorziehen.

Modus des Zeitworts.

1. **Conjunctiv.** In hypothetischen Sätzen, deren Inhalt nicht verwirklicht gedacht wird, steht der Conjunctiv Imperfect sowohl im Hauptsatz, als auch im Nachsatz: *qui me payast, je m'en allasse*, 603; *se j'eusse aide, je vous liasse*, 826; *au mains qu'il me baillast ung gaige ou mon argent, je m'en allasse*, 880; *se je trouvasse ung sergent, je te fissse prendre*, 1593. Hiermit ist zu vergleichen der Parallelismus des Imperfectum Conjunctiv in *il fust bon, que je m'en allasse*, 975, überhaupt zeigt sich eine Vorliebe für diesen Conjunctiv: *on ne tollist pas ne n'emblast für on ne volerait pas*. In Vers 977: *Je doute qu'il ne vousist pas vous dire* ist die Zeitfolge nicht beobachtet, indem nach einem Präs. der Conjunctiv Imperf. gesetzt ist.

Der Gebrauch des Conjunctivs in abhängigen Sätzen mit *que* ist weit ausgebehnter als jetzt, erstreckt sich aber als *Archaismus* bis zu *Corneille's* Zeit (vgl. *la plus belle des deux je crois que ce soit l'autre* im *Menteur* I, 4.):

*) Ueberhaupt haben die Génin'schen *Etymologien* etwas Kühnes: so leitet er auch 797 *verve* = *caprice* von *ver* vermis. Auch hier verdient die Ableitung von *verva*, *Widerkopf*, den Vorzug. C. Diez *etym. Wörterb.* und *Littéré a. a. D.*

Jehan du Quonin sera joyeux

Mais qu'il saiche que je la sée, 896.

Es ist hier im normannischen Dialect gesprochen, in welchem *mais que* auch gleichbedeutend mit *dès que* ist, so daß die Stelle in neufrauzösischer Sprache *dès qu'il saura, que je le suis* lauten müßte.

In anfangenrichster Weise findet der Conjunctiv *que que*, sowie der einer gemilderten Behauptung Anwendung: *Je puisse d'en desavouer*, 586.

2. Infinitiv. Der einfache Infinitiv ohne Präposition, der jetzt nur in wenigen Fällen noch unpersönlichen Zeitwörtern steht, hat ausgebreiteten Gebrauch. So verlangt *convenir* keine Präposition hinter sich: *M m'en convient avoir*, 221. *il convient aviser*, 222. Ebenso wenig scheinen feste Gesetze, ob der Infinitiv mit *de* oder *à* verbunden werden muß, zu gelten.

3. Participium. Außer der Verbindung des Gerundiums mit *aller*: *il va flageolant*, 732, die auch dem heutigen Sprachgebrauch nicht fremd ist, wird auch die periphrastische Conjugation mit *être* angewandt: *il est en lay trop naïfux seant*.

que ung crucifix en ung monastier, 744.

Statt des Infinitivs, wie ihn die jetzige Sprache verlangt, wird das Particip Präsens nach *faire* gesetzt: *me voulez vous faire entendant*, 600, statt *faite entendre*. — Wie man jetzt das Particip mit *en* noch durch *tout* verstärkt, so wurde auch *seut* dem Particip ohne *en* beigelegt: *il se montra tout parlant*, 870.

Adverbium.

Die gemeinromanische Vorliebe, Partikeln zur Untersteltung von andern Wortklassen ein zu anzufügen, das sich heute noch findet, z. B. bei *volontiers*, im Provenzal *volentiers*, *alors etc.*, zeigt sich in unserer Sprache in größerem Umfange: *donques, enques, ores*. — Ueber die Bildung der Adverbien auf *ment* war beim Adjektiv die Rede.

1. Adverbien des Ortes. *deut* oder *d'ent*, das jetzt nur Pronominalpartikel ist, besteht im Provenzal die ursprünglich locale Bedeutung: *deut nous vient ceste aventure*, 360; *ne ne partira deut il est que le piez avant*, 566. — *ens* von *intus* hat die Bedeutung herein: *venez ens*, 848, — *entrez*; neufrauz. *en* nur im Compositum *dedans* — Synonym ist *oans*: *venir oans*, 691, 820. Ich führe noch an: *yla*; die unabhängigen Formen des *esse* erscheinend *veey*, *vela*; *cy* für *ici* (1232); *entour* für *à l'entour*; das einfache *arriere* wird angewendet, wo man neufrauz. dasselbe in Verbindung mit *en* vorziehen würde. Ursprüngliche Adverbia, die auch präpositionell gebraucht werden, sind *devant*: *alez devant*, 308; *hors*: *alez hors*, 692; *sus*: *nous serons remis sus en l'heure*, 139.

2. Adverbien der Zeit. *onques* und *onc* werden jetzt nur in beschränkterer Weise angewendet. Neben *jamais* hat man *onques mais*: *veey la plus grant resverie, où je fusse onques mais douté*, 906, oder das einfache *ja*: *mais feste m'envoise la sainte Magdalene, se vous en prenez ja la peine*, 310. *ja* hat zugleich die Bedeutung von *déjà*: *par Sainct Johan! il est ja payé*, 863. — *aujourd'hui* wird häufig ersetzt durch einfaches *hui*, neufrauz. *Mos im Gerichtsstil*: *il ne cessera huy de parler divers langage*, 879, oder *meshuy*: *toutesfois, par ma foy, ma bouche meshuy ung seul mot n'en dira*, 1816. Diese Zusammensetzung mit *mes* ist auch in *mesonen* = *hoc anno*: *chascun ne trompera mesonen*, 1065. Von *hora* ist gebildet *ore*, *ores* oder *or* = *à présent*:

à l'heure d'ivinté

or s'en va son humanité

or demourray je povre et lasse, 972;

mit dem Artikel lors, ganz gleich alors: lors se mist dedens le corbeau, 445; durch Zusammen-
setzung mit ante das häufig vorkommende orains:

ne vous laissez je pas malade

orains dedens vostre maison, 1524;

namentlich steht es in Verbindung mit que conjunctionell. Statt tout-à-coup genügt das einfache à coup: 802, à coup qu'el me soit approchée. „Gegleich“ wie durch tout en presence, „oft“ durch moult de fois, 133, „manchmal“ durch maintesfois, 1094, (man vergleiche hiermit die Conjunction toutesfois, 626, jetzt toutefois, alt toute voie und toutes voies), ausgedrückt. Auffallend ist die Ausdrucksweise à de relevée, 1062 u. 1075. Sie ist durch eine Ellipse etwa à deux ou trois etc. heures de relevée entstanden, oder de relevée, als Zeitadverb genommen, wurde als ein Wort angesehen und konnte dann natürlich in den Dativ gesetzt werden. Endlich hat illec temporelle Bedeutung: car il se siet toujours à six heures ou illec environ, 1201.

3. **Adverbien des Grades und der Art und Weise.** moult = très vor Adjectiven und beaucoup vor Zeitwörtern. Die Präposition per, franz. par, dient zur Verstärkung von trop. Beispiele s. oben beim Adjectiv. trestant entspricht dem jetzigen tout autant: car la couleur m'en plaist trestant que c'est douleur, 202. de fait = wirklich: il les print de fait, 716. Statt ainsi genügt das einfache si: si s'ot à la povre dolente, 986. Dieses Wort leitet uns zu den

4. **Adverbien der Vergleichung.** Es steht nämlich auch ainsi, wo heute si hinreicht: il n'a pas le visage ainsi potatif ne si fado, 1522.

In der directen Frage oder im Ausrufe wird comme ganz wie comment angewandt: sainte dame, comme il barbote, 984, während fast unmittelbar comment il gargouille vorhergeht. Der Comparation in gleichen Grade, neufanz. aussi — que, entspricht aussi — comme: qui est aussi nu comme ung vor, 1466. Eine weitere Abweichung in Vergleichungsätzen haben wir in 1093:

tant que plusieurs se sont passées
maintesfois et sont chentes mortes,
tant fessoient elles saines et fortes,

indem der heutige Sprachgebrauch in derartigen Sätzen autant que — autant setzt und das tant bloß negativen Sätzen zuweist. Das Comparativverhältnis je — desto wird wie jetzt ausgedrückt, nur daß der erste Comparativ gern durch tant verstärkt wird: tant plus le voy et plus m'assotte, 209.

5. **Adverbien der Verneinung.** Zur Bezeichnung der Negation genügt das einfache ne, nicht bloß in kurz abfertgenden Sätzen: ne me chaut, wie etwa jetzt noch n'importe, sondern in Sätzen jeder Art, vorzugsweise in bedingenden und ohne alle Ausnahme vor artikulierten Substantiven, die durch einen Relativsatz näher erklärt sind: il n'a si dolente en la fente, 785, = il n'y a pas de (man bemerke hier zugleich die Wendung il a für il y a und die durch den Ausfall von pas bedingte Unterdrückung der Präposition de) se vous n'aven du drap, 73. nous n'avons robbe qui rien vaille, 69. s'il ne pleut il degoute, 1211. Vgl. Diez, Gramm., 2. Aufl. III, 424. Daß in den Fällen, in welchen die jetzige Sprache das pas entbehrt, das Idiom des 15. Jahrhunderts pas gleichfalls wissen kann, bedarf nicht der Erwähnung. Ebenso genügt das einfache pas oder point vorzugsweise in Fragen: dictes, seray je point payé? 1502. seroit ce point Jehan de Noyon? 1519. Nicht selten, namentlich in Antworten, wird non in Verbindung mit dem Verbum angewendet: moy de moy? non suys vralement, 1517. ilz m'ont fait tout rendre. Non ont, 648. non fera, 238. feray — et par dieu non feray, 318. il les a eues! non a, 726. Im folgenden Verse si a: si ist hier die affirmative Partikel = Ja, er hat sie, wie ein Paar Verse früher et si a, und doch, er hat sie. — Bei pas, point und guère wird nicht im Geringsten die heutige Unterscheidung bemerkt, da diese Wörter völlig gleichbedeutend als Ausdruck der Verneinung gebraucht wurden, wie ne — goute:

je n'y voy gente, 73, und unzählighmal ne — mie, selbst ne — rien, das zuweilen kaum eine nachdrücklichere Verneinung als „nicht“ bezeichnen dürfte. Einen größeren Nachdruck hat dagegen ne — empiece: il ne m'en desplaïroit empiece, 219, = pas du tout; empiece = en und pièce, d. i. en rien. Sonst ist die Negation verstärkt in Nebenarten, wie pas un peigne, 28. mais vous ne prenez ung festin, 326. je n'y entens ne gros ne gresle, 1030. que me grevera il? pas maille, 306; zuweilen geschieht dies auch durch demi: de vous ons aulne ne demie ne prins, 1553. — Die Partikel nenny, entstanden aus nen-il, kommt auch in der Form nennin vor, 1185.

Präposition.

Auch hier wird s als Zeichen der Partikel angefügt: avecques. Verastet sind atout = avec; encontre: qui vous auroit craché encontre le paroy, 155, und ains: tu les rendra ains samedi, 1047; dedens für dans: dedens vostre maison, 1524; puis für das Compositum depuis: 631. Jetzt hat man bloß in vereinzelten Wendungen es: onc lart es pois ne cheut si bien, 747; de par, das ganz gleichbedeutend mit par steht, weshalb die häufig aufgestellte Etymologie von parte nicht nötig erscheint, zumal da die Zusammenfügung anderer Präpositionen mit de nicht ungewöhnlich ist:

alez vous en de par les diables

puisque de par dieu ne peut estre, 652.

hors findet sich neben fors bald mit dem Genitiv, bald mit dem Accusativ construirt: quant elle yst hors du fondement, 669. fors le malice, 17. par und parmy werden in gewissen Wendungen ununterscheidlich gesetzt: par le col, 335, und parmy le col soyé je pendu, 366. Ungleiches soubz und dessoubz, welches letztere seit dem 17. Jahrhundert kaum anders als adverbial steht: soubz mon esselle, 307. dessoubz l'esselle, 311. Von uneigentlichen Präpositionen gehört hierher bongré, das ganz wie maugré gebraucht wird: bongré Saint George, 587; auch passé steht präpositionell: il est malade passé deux mois, 471.

Conjunction.

Die conclusiv Partikel, dem ergo, igitur entsprechend, ist donc: done auras tu ta cause bonne, 1127. Daneben findet sich für donc: pour ce, altfranzösisch poruec (Beispiele siehe unter dem Pron. Demonstrativum), bei Rabelais, Marot u. A. pourtant; sowie auch si: si vous vouldroye je bien prier, 1115. Si hat überhaupt vielfache Functionen. Es steht adversativ in der Verbindung mit et: et si n'aprens onques à lettre que ung peu, 22; ferner leitet es ganz wie unser „so“ den Nachsatz ein: se vous n'avez du drap, ... si me desmentez largement, 74.

le corbeau par sa cornardie

oyant sont chant ainsy vanter

si ouvrit le bec pour chanter, 405.

In diesem Falle dürfte si vielleicht auch mit „also,“ „daher“ übersetzt werden. Parle sagement et me paye: si m'en iray, 1558, wo der Imperativ statt eines hypothetischen Satzes gefaßt werden kann. Außerdem setzt man si und et si statt et zur bloßen Anreihung von Sätzen:

et maistre Renart le vous serre

à bonnes dens et si l'emporte, 453.

Den oben angeführten Imperativsatz könnte man auch hierher rechnen.

Wie das den Nachsatz einleitende si wird auch donc verwandt: puis qu'ainsi va, donc je marchande, 255.

Die negative Anknüpfung geschieht durch *ne*; „weder — noch“ heißt *ne — ne*. Nach einem verneinenden Satz hat *et* adverbative Bedeutung: *ne me babilles meshury de ton bée et me paye*.

An Temporalconjunctionen ist das Altfranzösische weit reicher als die jetzige Sprache. Der Rathselin hat noch: *ainsque* = *avant que*, wird wie dieses *ains* mit dem Coniunctiv verbunden: *il y aura ben et gallé ainsque vous en ailliez*, 314. *j'auray mon drep ainsque je fine*, 655. *oncques que* gleichfalls mit dem Coniunctiv: *par dieu, oncques que je prestasse je n'em trouvoy point autre chose*, 604, etwa dem lateinischen *quumcunque* (Lucret) = *quandocunque* entspr. *puis orains que*: *est il malade, à bon escient, puis orains qu'il vint de la foire?* 631. *orains que* würde gleich *il n'y a pas longtemps que sein*. *ja tost quant*, sobald als: *ja tost quant on t'appellera tu ne respondras nullement fors bē*, 1165. *tant que*, in der Bedeutung „so lange bis“ = *dum*, *donec*, wovon das neuere Französisch nur wenig vereinzelte Beispiele hat. Es bezeichnet die Dauer einer Thätigkeit bis zum Eintritt eines andern, vgl. Mähner, Gramm. 585: *j'en ai assommé et mē tant qu'il en est bien appercu*, 1107. —

Die Conjunction des Bedingungsgrades ist *se*, die, zusammengesetzt mit *pourtant*, auch das concessive Satzverhältnis bezeichnet:

et je vous payeray tres bien,

pourtant se je suis mal vestu, 1680.

Für *à moins que* wird *au mains que* geschrieben, 880. Neben *pourvu que* kennt der Rathselin das conditionale *mais que* (s. oben beim Coniunctiv). Sogar genügt das einfache *que* zur Bezeichnung des hypothetischen Satzverhältnisses: *et par dieu, non seray que n'ayez prins vostre repas tres bien*, 319.

Interjection

Daß ein Stil mit lebhaftem Dialog einen großen Reichtum an Interjectionen hat, ist natürlich; außer denjenigen, die jetzt noch gäng und gäbe sind, besitzt der Rathselin folgende: *aga*, nach Génin aus *agardez* = *regardez* entstanden und *avoy* oder *voy*, eigentlich *ah voy*, ei sieh, als Ausdruck unmutiger Verwunderung. Auffordernd ist *dea*, aus *diva*, zwei Imperativen, entstanden. *ondea*, das mit *avoy* verbunden wird. Die Partikeln *sus* und *avans* stehen äußerst häufig als Interjectionen: *sus tost!* *haye avant!* *trist* als Ausdruck des Unwillens. Von den interjectionell gebrauchten Adjectiven kommt *las*, aus dem *hélas* entstanden ist, auch im Feminin vor: *mai lasse* = *me miseream*. *au fort* ist wie in den *Cont. Nouv. nouv.* sehr beliebte Ausrufungsformel. *pout tout vray* dürfte gleichfalls hierher zu rechnen sein. Sehr zahlreich sind die Vermahnungs- und Fluchformeln, die sich außer an Gott und an die Jungfrau Maria an alle möglichen Heiligen knüpfen.

Verbesserungen. Außer einigen Versehen in der Interjection ist Folgendes zu berichtigen: S. 8, B. 4 v. u. 1. *Diderot* statt *Diderot*. S. 3, B. 5 v. u. Note **), 1. Spalte *joyeux* statt *joyeux*; 2. Spalte *vices* statt *Vices*. B. 1 v. u. Note ***) *a consacrée* statt *aconacrée*. S. 8, B. 19 l. hinter *riens*, 1221; B. 22 l. neben *trompeur* statt neben *tromperre*.



